

6

Vortrag des Herrn Josef Szombathy:
**Der XII. internationale Congress für prähistorische
Anthropologie und Archäologie zu Paris 1900.**

(Mit einer Planskizze.)

Während des verflossenen Sommers wurden in Paris so viele internationale Congresse veranstaltet, dass man sich nicht wundern darf, wenn bei dieser in die Hunderte gehenden Massenproduction vielfach „Dutzendware“ erzeugt und den einzelnen Congressen an Ort

und Stelle selbst wenig Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Die Weltausstellung hatte zwar einen günstigen Einfluss auf die Anzahl der Congresstheilnehmer, aber sie nahm auch deren Ausdauer und Aufmerksamkeit sehr beträchtlich in Anspruch. So kam es, dass fast jeder der diesjährigen Congresses hinter den Erwartungen, welche ihm entgegengebracht wurden, zurückblieb. Es freut mich, sagen zu können, dass dies beim internationalen Congress für prähistorische Anthropologie und Archäologie weit weniger der Fall war, als bei vielen anderen. Dieser Congress hatte aber auch den Vortheil einer alten Tradition für sich; er war bereits der zwölfte seiner Art. Nach der auf einer italienischen Naturforscherversammlung zu Spezia im Jahre 1865 erfolgten Gründung tagte er bisher in Paris 1867, Norwich und London 1868, Kopenhagen 1869, Bologna 1871, Brüssel 1872, Stockholm 1874, Budapest 1876, Lissabon 1888, Paris 1889 und Moskau 1892. Man sieht, dass die Intervalle zwischen den einzelnen Versammlungen, besonders seit 1876, manche Unregelmässigkeit aufweisen, und wird nicht fehlschliessen, wenn man annimmt, dass die berufenen Fachmänner und speciell das Conseil permanent des Congresses häufig nicht den Stoff und den Ort für denselben fanden. Daher wurde wiederholt die Befürchtung ausgesprochen, dass der Congress gänzlich einschlafen werde. Paris und die Weltausstellung, die heuer zum dritten Male die Anthropologenversammlung an sich gezogen hatten, und der reichhaltige Vortragsstoff, welcher sogar eine Ausdehnung der Sitzungen um einen Tag über das Programm hinaus nothwendig machte, gaben nicht nur der diesjährigen Tagung einen ausgezeichneten reichen Hintergrund und Inhalt, sie gaben auch den prähistorischen Anthropologencongressen im Allgemeinen wieder einen neuen Impuls.

Da die verfügbare Zeit nicht gestattet, auch nur in Kürze auf die einzelnen Vorträge einzugehen¹⁾, will ich mich auf eine Art von Stimmungsbild beschränken, wie es sich mir auf der gemeinsam mit meinem Collegen Professor Dr. M. HOERNES ausgeführten Reise nach Frankreich und in Paris selbst darbot.

Das Hauptgewicht der prähistorischen Studien in Frankreich ruht seit BOUCHER DE PERTHES und LARTIER auf dem Capitel der Anfänge der menschlichen Cultur, d. i. auf der älteren Steinzeit. Für dieses Capitel sind auch die Funde keines Landes so wichtig, als diejenigen Frankreichs. Dies bestimmte uns, die Fahrt nach Paris zu einem Besuche einiger der berühmtesten paläolithischen Fundplätze Frankreichs zu benützen. Wir nahmen unseren Weg über Lyon, die Auvergne und die Dordogne, und ich will mir erlauben, einige Worte über diese Stationen hier einzuflechten.

Lyon beherbergt in dem grossen Palaste des ehemaligen Nonnenklosters St. Pierre, das mit seiner

¹⁾ Mit dankenswerter Schnelligkeit haben übrigens die Herren Professoren L. CAPITAN und G. PAPIILLAUD in den soeben erschienenen Heften der Revue de l'École d'Anthropologie (X. Paris 1900, S. 294 und 440) einen fachmännischen Sitzungsbericht von einer über den Verlauf des Congresses und den Inhalt der Vorträge hinreichend orientirenden Ausführlichkeit zur Veröffentlichung gebracht.

schönen, aus der Mitte des XVII. Jahrhunderts stammenden Hauptfacade die Südseite der Place des Terreaux einnimmt, ein bedeutendes, leider aber so wie unsere Hofmuseen in Wien keiner unmittelbaren räumlichen Ausdehnung fähiges Museum. Der Hauptwert desselben liegt wohl in der Bildergalerie und dann in den archäologischen und epigraphischen Sammlungen, welche viele und wichtige Reste des alten Lugdunum aufbewahren. Uns interessiren aber mehr die anthropologischen Sammlungen. Ein an die überfüllte zoologische Gallerie anschliessender Ecksaal ist der gesammten Anthropologie eingeräumt. Auch er ist überfüllt, und der „Guide Joanne“ berichtet, dass ein grosser Theil der Sammlungen in Kisten magazinirt ist. Ganz wie bei uns.

Von den bedeutenden Funden, welche der berühmte Director der Sammlung, unser correspondirendes Mitglied ERNEST CHANTRE, aus dem Becken des Rhône, aus dem Kaukasus etc. in seinen grossen Werken veröffentlicht hat, ist hier weniger zu sehen, als man erwartet. Am besten vertreten in der ganzen Sammlung ist die berühmte paläolithische Station von Solutré, etwa 50 km nördlich von Lyon gelegen. Wir sehen da sehr viele Reste des Wildpferdes, dessen massenhaftes Auftreten für die Stufe des Solutréen charakteristisch ist, daneben Reste des Mammut und der zugehörigen Fauna, ferner eine schöne Auswahl der charakteristischen Feuersteinwerkzeuge, etliche Knochenwerkzeuge und endlich an menschlichen Knochenresten 1 Skelet (♀) und 19 Schädel einer sehr schwächlichen, leptoprophen und mesocephalen Rasse. CARTAILHAC hat gezeigt, dass die Fundumstände nicht gestatten, diesen Skeletten das hohe Alter der paläolithischen Ansiedlung beizumessen, und ich muss sagen, dass auch der Erhaltungszustand der Knochen sie nicht als gleichalterig mit den Resten von Wildpferd, Mammut, Ren u. s. w. erscheinen lässt. Das Ganze gibt übrigens ein sehr vollkommenes Bild der merkwürdigen Station von Solutré, mit der in manchen Stücken unsere diluvialen Lössstationen übereinstimmen.

Die zahlreichen anderen Localitäten, welche in Lyon durch theilweise sehr gute Stücke vertreten sind, auch solche der verschiedenen jüngeren Perioden, kann ich füglich übergehen, da keine eine so allgemeine Bedeutung hat, wie Solutré.

In Clermont-Ferrand, der Hauptstadt der Auvergne, fanden wir uns zur un rechten Zeit ein; denn die wichtigsten Theile der in der dortigen Universitätsammlung aufbewahrten paläolithischen Aufsammlungen der Herren GIROD und MASSENET befanden sich in Paris auf der Ausstellung. Wir hielten uns schadlos durch einen Besuch des berühmten Vulcanplateaus der Auvergne, speciell durch eine Besteigung des Puy de Dôme und des nördlich daranstossenden grossen Kraters des Puy de Pariou. In gerechtes Erstaunen versetzten uns die ansehnlichen Reste der grossen römischen Tempelanlage auf dem Gipfel des Puy de Dôme, ein hervorragendes Beispiel für den Höhencultus in classischer Zeit.

In Périgueux, der Hauptstadt der Dordogne, machten wir Halt, um von da aus das Thal der Vézère

zu besuchen, in dem die wichtigsten und ergiebigsten paläolithischen Fundstellen Frankreichs der Reihe nach nebeneinander liegen.

Die von dem Plateau de Millevache kommende Vézère durchfließt in ihrem unteren Laufe ein südlich von Périgueux weithin sich ausbreitendes, aus Kalken der Kreideformation gebildetes Plateau. in dessen horizontale Gesteinsbänke sie ein nicht über 100 m tiefes, malerisches, vielfach gewundenes Thal eingeschnitten hat. Während die härteren Kalkbänke oft senkrechte, den Fluss einengende Felsmauern bilden, sind die zwischenlagernden weicherer Schichtencomplexe in verschiedenen Höhen ausgewittert und bilden offene Grotten, deren Schutz die Bewohner der Gegend zu allen Zeiten aufgesucht haben. Die Nebenthäler sehen ebenso aus, wie das Hauptthal. Heute noch sind da viele Wohnhäuser und Wirtschaftsgebäude in höchst malerischer Weise unter diese Felsdächer eingebaut und halb als Höhlenwohnungen eingerichtet. So darf es nicht Wunder nehmen, wenn auch die paläolithische Bevölkerung des Landes von diesen häufigen natürlichen Wohnungen ausgiebigen Gebrauch gemacht hat.

Etwa 15 km oberhalb der Mündung der Vézère in die Dordogne, dort, wo jene den Nebenfluss La Beune aufnimmt, liegt Les Eyzies, der Hauptort einer aus mehreren verstreuten Ortschaften bestehenden Gemeinde. Wie ein Vorgebirge treten hier die vielfach unterhöhlten Kalkwände in die Flussgabelung vor und überdachen unter Anderem auch die Ruinen eines mittelalterlichen Schlosses, um das sich die Häuser des Ortes geschart haben. Hier begannen LARTET und CHRISTY ihre epochemachenden Ausgrabungen. In einer unmittelbar oberhalb der Häuser von Les Eyzies gelegenen seichten Höhle fanden sie 1863 neben zahlreichen geschlagenen Flintwerkzeugen die ersten paläolithischen Knochenschnitzereien. Diese Kunstwerke eines uralten Naturvolkes gehören der jüngsten Stufe der älteren Steinzeit, nämlich dem Magdalénien MORTILLER's an. Weitere Grabungen der genannten und zahlreicher anderer nach ihnen folgender Forscher und einheimischer Ausgräber, die zur Stunde noch mit Erfolg weitergraben, haben in der ganzen Gegend eine namhafte Zahl von Localitäten mit Funden aus verschiedenen paläolithischen Altersstufen¹⁾ in den Kreis der Forschung eingeführt. Von der Ergiebigkeit dieser Localitäten bekamen wir die erste Illustration, als uns unser Hoteldirector in Périgueux erzählte, dass kurz vor uns ein Engländer einen grossen Sack voll geschlagener Feuersteinsplitter und Werkzeuge aus der Gegend von Les Eyzies weggeführt habe. Als bald

konnten wir uns von der Glaubwürdigkeit dieser Mittheilung persönlich an Ort und Stelle überzeugen.

Die von Périgueux nach Agen führende Eisenbahn bringt den Reisenden in etwa einer Stunde an die Vézère. Kurz nachdem der von Norden kommende Zug das Thal betreten und den ansehnlichen Fluss überschritten hat, hält er am linken Ufer bei der Station Les Eyzies. Man befindet sich da mitten im classischen Terrain. (Siehe die Kartenskizze Fig. 26.) Hundertfünfzig Schritte südlich von der Station liegen links an der nach Les Eyzies führenden Strasse die wenigen Häuser von Crò-Magnon. Hinter den ersten derselben die jetzt

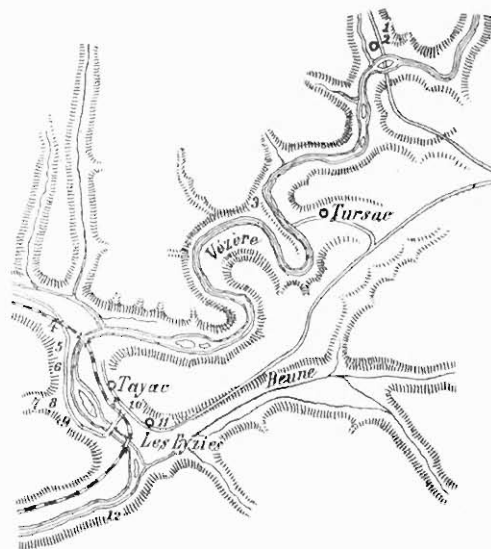


Fig. 26. Skizze des Vézère-Thales bei Les Eyzies. 1 : 120.000.

1. Höhle von Le Moustier,
2. Felsdach von Le Moustier,
3. Felsdach La Madeleine,
4. Felsdach La Micoque,
5. Felsdach Laugerie-Haute,
6. Felsdach Laugerie-Basse,
7. Höhle Gorge d'Enfer,
8. Felsdach Gorge d'Enfer,
9. Hôtel au Paradis,
10. Felsdach Crò-Magnon,
11. Höhle Les Eyzies,
12. Höhle La Mouthé.

verwischte Stelle, wo man während des Bahnbaues 1868 in einer Felsnische die berühmten Skelette fand. Zehn Minuten weiter kommt man nach Les Eyzies mit seiner malerisch unter einem Felsdache hervorgrüssenden Schlossruine und den zahlreichen, aus fast senkrechten Felswänden auf die Häuser des Marktfleckens herabsehenden Höhlenräumen. Welches die von LARTET zuerst untersuchte Höhle ist, weiss man nicht mehr genau anzugeben. Bei der Bahnstation führt eine hübsche Strassenbrücke auf das rechte Ufer der Vézère, wo man flussaufwärts nach wenigen Minuten zum „Hôtel au Paradis“ kommt. Mehrere in der halben Höhe der Felswand sich öffnende kleine Höhlen sind da durch offene Holzgallerien verbunden, nach aussen hin nothdürftig verschalt, durch eine rohe Treppe zugänglich gemacht und so zu einem

¹⁾ Die von GABRIEL DE MORTILLER (Le Préhistorique, Paris 1883, S. 21) aufgestellten paläolithischen Altersstufen heissen, mit der ältesten beginnend,

1. Chelleen,
2. Moustérien,
3. Solutréen und
4. Magdalénien.

Von der nächsten, bereits der neolithischen Periode angehörigen Schichte, dem Robenhausien, ist das Magdalénien nach MORTILLER durch eine fundlose Zeit, einen Hiatus, getrennt.

romantischen Aufenthalte für einen industriösen Weinwirt und manchmal auch für einen Wohngast ausgestaltet. In dem daneben sich öffnenden Thalriss „Gorge d'Enfer“ mehrere kleinere Fundstellen. Kurz danach die bedeutenden Fundstellen Laugerie-Basse (Stufe Magdalénien), Laugerie-Haute (Solutrén) und La Micoque (Chelléo-Mousterien = Acheuléen?). In Laugerie-Basse war es, wo wir im Vorbeigehen, während des Zeitraumes von wenigen Minuten, auf einem an der Strasse gelegenen Feldeckchen zwei Rocktaschen voll guter Flintspäne und einige bearbeitete Flintwerkzeuge auflesen konnten; ein treffendes Zeugnis für die Massenhaftigkeit der Funde in dieser Gegend.

Zu den eponymen Fundorten La Madeleine und Le Moustier führt längs des Flusses kein Weg. Man muss von Les Eyzies aus auf guter Fahrstrasse das Plateau gewinnen, den ziemlich wohlhabenden Ort Tursac passieren und dann den Fluss übersetzen. Von Les Eyzies flussabwärts sieht man am linken Ufer der Vézère weithin die senkrecht abgebrochenen Felswände mit Höhlenöffnungen, deren eine, circa 1500 m südlich von Les Eyzies, der durch ihre Felszeichnungen berühmten Höhle La Mouthe angehört, während andere noch nicht untersucht sind und den Scavatoren der Gegend noch reiche Ausbeute verheissen. Verschiedene Fundstellen bei Tayac und auf dem Plateau oberhalb Les Eyzies haben Flintbeile vom Chelléotypus, andere wieder haben neolithische Funde geliefert. So hat denn diese Gegend ergiebige und zum Theile ganz besonders hervorragende Fundorte für jede wichtigere Stufe der ganzen Steinzeit.

Das Museum von Périgueux ist ein Provinzialmuseum, in dessen Titel „Musée du Périgord“ die Erinnerung an die alten historischen Einheiten des Landes lebt. Es ist gemeinsam mit der grossen Bibliothèque municipale in einem ganz neuen, ebenerdigen Monumentalbau untergebracht. Leider konnten wir die zweifellos sehr interessanten Sammlungen nicht sehen, da sie noch nicht ausgestellt, sondern in Kisten verpackt standen.

In Paris kamen wir eine Woche vor Beginn des Congresses an.

Zu den integrierenden Bestandtheilen des Anthropologencongresses gehörte auch der Besuch der einschlägigen grossen Sammlungen, nämlich des Nationalmuseums von St. Germain en Laye, des Anthropologischen Museums im Jardin des Plantes und der Ausstellung. Wir benützten unseren Zeitvorsprung, um diese Sammlungen mit mehr Musse, als während des Congresses zu erwarten war, zu besichtigen.

Das unter der Direction ALEXANDER BERTRAND'S stehende, in dem alten, grossen Königsschlosse von St. Germain en Laye bequem untergebrachte Centralmuseum der französischen Archäologie, welches alle Stufen vom Diluvium, respective vom Tertiär an bis zur Zeit der Merowinger, theils in grossen Originalsammlungen, theils in vortrefflichen Nachbildungen und Modellen so reich als möglich vertreten hat, entzieht sich durch den Umfang und die Bedeutung seiner

Sammlungen dem Schicksale, mit so wenig Worten, als ich ihm hier widmen könnte, abgethan zu werden. SALOMON REINACH, dem wir einen vortrefflichen Führer durch das ganze Museum und kritische Kataloge der einzelnen Abtheilungen (bisher zwei Bände) verdanken, führte die Congressmitglieder am Nachmittage des 22. August durch die Sammlungen, in seiner meisterhaften, geistreichen Weise das Augenmerk der Besucher auf die wichtigsten Punkte lenkend.

Die unter der Direction Professor E. T. HAMY'S stehende Sammlung für physische Anthropologie hat in der 1898 vollendeten Gallerie d'Anatomie an der Place Valhubert im Jardin des Plantes ein neues Heim gefunden. Der riesige Erdgeschosssaal dieses Gebäudes beherbergt die vergleichende Anatomie, das erste Stockwerk die Paläontologie und das als Gallerie um den ganzen Saal führende zweite Stockwerk die Anthropologie. Im Treppenhaus dieses Stockwerkes sind in drei Glaskasten circa 90 Stück prähistorischer Schädel verschiedenen Alters, darunter die Originale von Crô-Magnon etc. und die Abgüsse der wichtigsten sonstigen Schädel ausgestellt. Ein kleiner Nebensaal enthält die Materialien zur Skelettlehre. Vieles über Wachstum und merkwürdige Abnormitäten. Ein dritter, grösserer Nebensaal beherbergt eine schöne paläolithische Sammlung, in der viele Fundorte, ganz besonders aber Laugerie-Basse sehr gut vertreten sind. Die Hauptgallerie endlich führt, nach Völkern geordnet, ein ungeheures Schädel- und Skeletmaterial vor, bereichert mit Haar- und Hautproben, Gehirnen u. dgl. conservirbaren Theilen des menschlichen Körpers und ganz besonders belebt durch zahlreiche bemalte Abgüsse von Rassengesichtern und guten Nachmodellirungen ganzer Figuren. Der officielle Besuch dieser Sammlung fand am 24. August unter der Führung des Herrn Professor HAMY und Dr. R. VERNEAU statt.

In der Organisation der Weltausstellung hat man der Urgeschichte und der Anthropologie, trotz aller Anstrengung der französischen Fachgelehrten, keinen einheitlichen Platz eingeräumt. „L'anthropologie est donc perdue dans l'Exposition, et pour découvrir quelques manifestations intéressantes nos études il faut aller dans tous les coins et recoins rechercher de petites expositions isolées, souvent noyées dans un ensemble hétéroclite, bien que fréquemment elles soient pleines d'intérêt.“ So klagt Professor L. CAPITAN¹⁾, der sich der überaus dankenswerten Mühe unterzogen hat, diese Einzelschaustellungen aufzusuchen und kurz zu beschreiben. Er weist uns, obwohl er das Ethnographische gänzlich ausschliesst, auf nicht weniger als 41 verschiedene, auf alle Theile des weiten Ausstellungsterrains verstreute Punkte. Wir wollen hier nur der zwei wichtigsten Ansammlungen prähistorischer Funde, im Trocadéro und im kleinen Kunstpalaste, Erwähnung thun.

In der äusseren Gallerie des ersten Stockwerkes des Trocadéro war in räumlicher Anlehnung an das

¹⁾ L. CAPITAN. L'anthropologie préhistorique à l'Exposition de 1900. Revue de l'Ecole d'anthrop., X, 1900, S. 245 und (suite) 404.

ethnographische Museum von der „Commission des monuments mégalithiques“, der „École d'anthropologie“ und der „Société d'anthropologie“ eine Ausstellung der megalithischen Monumente und der prähistorischen Archäologie von mässigem Umfange veranstaltet. Auch hier nahm die paläolithische Periode den Löwenantheil des Ausstellungsraumes und noch mehr des wissenschaftlichen Interesses in Anspruch. Sie war da durch die wichtigsten, kostbarsten Privatsammlungen, wie man sie kaum jemals wieder beisammen sehen wird, vertreten. Den übrigen archäologischen Perioden war durch wenige und nicht immer charakteristische Beispiele nur zur Noth Rechnung getragen. Wir dürfen übrigens nicht vergessen, dass nach der jetzt in Frankreich geltend gewordenen Definition⁴⁾ der Titel der Ausstellung nicht zur Vorführung der jüngeren Perioden verpflichtet.

Die Ausstellung der École d'anthropologie ordneten die Herren CAPITAN und D'ARLET DU MESSIL. Die wichtigsten Partien derselben waren:

Die Sammlung CAPITAN, aus welcher vorzügliche Serien, besonders Beile aus dem Chelléen und dem Achenlœon und zahlreiche frühneolithische Feuersteinsachen aus dem Campignien, die den paläolithischen so ähnlich sehen, ausgelegt waren.

Die Sammlung ÉMILE RIVIERE lieferte viele ausgezeichnete Vertreter der oberen paläolithischen Schichten, besonders aus den Grotten Rey, de Combarelles, de la Mouthie, Crô-Magnon, Laugerie-Haute (sämtlich in der Dordogne) und Baoussé-Rouscé (mit besonders vielen Knochenahnen, kleinen Flintwerkzeugen, Schnecken-schalen u. s. w.).

Die prähistorische Kunst war in geradezu grossartiger Weise vertreten durch die Sammlungen GIROD ET MASSENET und PIETRE. Erstere zeigten die gesammten wertvollen Originalstücke ihres hervorragenden Werkes „Les stations de l'âge du renne dans les vallées de la Vézère et de la Corrèze. Laugerie-Basse“ (Paris 1900, mit 110 Tafeln) und dazu alle bedeutenderen Belegstücke ihrer übrigen Fundorte.

ÉDOUARD PIETRE hat die merkwürdigsten Materialien zur Kenntnis der Kunst des „Magdalénien“ zusammengebracht und mehrere Hundert kleine Kunstwerke verschiedenster Bestimmung aus Mammutelfenbein, Knochen und Renthiergeweih von einer ansehnlichen Zahl von Localitäten mit den zugehörigen Flint- und Knochenwerkzeugen in systematischer Ordnung ausgelegt. PIETRE vereinigt das Solutrœen und das Magdalénien zum âge glyptique oder âge des beaux-arts und theilt dieses in zwei nicht mit den früheren Stufen identische Abtheilungen, die er früher⁵⁾ unter Berücksichtigung der gesammten Daseinsverhältnisse und

speziell der Fauna Equidien und Cervidien nannte, jetzt aber mit den Namen Étage de la sculpture (= Papalienne) und Étage de la gravure (= Gourdanienne) belegt. Die Unterabtheilungen, in welche das ausgestellte Material eingeordnet ist, entsprechen wohl den l. c. aufgestellten Unterstufen, führen aber auch wieder neue, auf die Kunstentwicklung gegründete Namen. Wir finden da als älteste Schichte:

a) Assise de la sculpture en ronde bosse (früher Époque éburnéenne). Unter diesen runden, durch vollendeten Naturalismus ausgezeichneten Figuren von 4 cm bis 10 cm Grösse bemerken wir vier Pferdeköpfe, einen skelettirten Pferdeschädel, einen Pferde- oder Eberkopf, zwei aus Astragalen geschnitzte Hirschköpfe, drei schwangere Weiber (defect) und einige andere Figuren aus Knochen oder Elfenbein. Fünf Figürchen aus grünem Steatit, von Mentone, steatopyge oder schwangere Weiber darstellend, gehören auch hierher, werden aber von den Franzosen selbst einiger-massen angezweifelt. Die berühmte Frau von Brassempouy, welche in der oben angegebenen Zahl mitgerechnet ist, war mit den ihr unmittelbar zugehörigen Fundstücken, drei kleinen geschlagenen Flintwerkzeugen und einer rund zugeschabten Knochenadel, ausgestellt. Die Schichte, in welche sie gehört, ist als weitere Unterabtheilung, als „couche de fleches du type d'Aurignac“ unterschieden. Hierauf folgt:

b) Assise de la sculpture en basrelief (Époque hippiquienne, 1. phase). Unter den verschiedenartigen, manchmal recht seltsamen Stücken dieser Schichte fällt besonders ein unregelmässiger Knochen mit einem schön bewegten Steinbocke (wie auf guten Meerschampfeifenköpfen) und ein anderer mit drei herrlichen Pferdeköpfen auf.

c) Assise de la gravure au champlevé oder à contours découpés (Époque hippiquienne, 2. phase). Da gibt es unter anderem mehr als 20 als Plättchen ausgeschnittene Pferdeköpfe mit gravirter Innenzeichnung. Auch die bekannte Knochenplatte mit dem Renthier und dem schwangeren Weibe von Laugerie-Basse findet sich in dieser Schichte.

d) Assise de la gravure simple dépourvue de harpons ou en contenant très peu (= Époque rangiférienne) und endlich

e) Assise de la gravure simple et des harpons (= Époque élapienne). Dieser Schichte gehören die schöneren vollkommeneren Zeichnungen an.

In den meisten Fundstellen PIETRE's sind immer mehrere dieser fünf Schichten vertreten.

Neben dieser Ausstellung lag ein Exemplar des leider noch nicht im Buchhandel erschienenen Hauptwerkes PIETRE's: „L'art pendant l'âge du renne“ (Paris, MASSON ET CIE. 1900). Das Album dieses Werkes mit 100 von J. PILLOY gezeichneten Quarttafeln und dem erklärenden Texte derselben war bereits vollkommen fertig gedruckt. Wir können also hoffen, dass wir das Ganze bald in die Hand bekommen werden. Es wird eines unserer bedeutendsten standard works sein. Es wird uns zweifelsohne auch den so schwer vermissten

4) ADRIEN DE MORTILLET (Le préhistorique, 3. Ed., Paris 1900, S. 15) rückt die Grenze zwischen den temps préhistoriques und protohistoriques, welche GABRIEL DE MORTILLET an den Anfang der Hallstattperiode verlegte, weiter hinab und sagt: „Le Préhistorique comprend tout ce qui concerne la pierre. Le Protohistorique commence avec l'introduction de l'usage des métaux.“

5) Ed. PIETRE, Notes pour servir à l'histoire de l'art primitif, L'Anthropologie, V, Paris 1894, S. 127.

genauen Einblick in die Details der einzelnen Fundorte vermitteln und uns damit erst ein eigenes Urtheil über den tatsächlichen Wert der von PIERRE durch alle die vielen Fundstellen consequent und gleichmässig als tatsächliche stratigraphische Schichtung durchgeführten Eintheilung ermöglichen.

Von den wichtigen Stücken der bekanntlich im British Museum aufbewahrten Sammlung LARTET und CHRISTY hatte BOBAN gute Abgüsse ausgestellt und damit zur Vervollständigung des Bildes der paläolithischen Kunst beigetragen.

PIERRE hatte noch neolithische Funde aus Höhlen in den Pyrenäen, besonders jene aus der Grotte du Mas d'Azil, ausgestellt. Unter ihnen nahmen vor allem die zahlreichen bemalten Geschiebe die Aufmerksamkeit in Anspruch. Bei vielen von diesen sind die Farbstriche so grell und scharf, dass man versucht ist, wenigstens an eine übertriebene Nachbesserung zu denken. Die Schichte dieser bemalten Geschiebe ist in einer von PIERRE auf dem Congresse vorgelegten Tabelle als *âge de transition* zwischen die paläolithischen Stufen und das *âge néolithique* rangirt, in der Ausstellung war sie aber als älteste Schichte direct zum *âge néolithique* gezählt, so dass dieses drei Stufen hat:

1. *Étage des galets colorés* (Azylien),
2. „ *coquillière* (Arisien) und
3. „ *pélécyque, ou des haches en pierre polie* (Robenhausien).

Die Ausstellung der Société d'anthropologie, welche den gleichen Raum wie jene der „Ecole“ zur Verfügung hatte, war von Professor ADRIEN DE MORTILLET organisirt und nach seinem System¹⁾ geordnet. Ein Vergleich dieses Systems von heute mit jenem von 1883 (Anm. S. 191) gibt ohne weitere Erläuterung einen Begriff von dem Fortschritte, der in diesen 17 Jahren gemacht worden ist.

Wir finden da vor Allem zwei Horizonte der Tertiärformation, aus welchen Belege für die Existenz des Menschen oder des unmittelbaren Vorläufers des Menschen anerkannt werden. Es sind dies:

1. Die *Époque Thenaysienne*, aus dem Aquitanien (dem oberen Oligocän, also der Mitte der Tertiärformation). Hiezu haben die Sammlungen ÉMILE COLLIN und ADRIEN DE MORTILLET im Ganzen 18 dunkle Silexstückchen von Thenay im Departement Loir-et-Cher geliefert, welche im Feuer gespalten und roh überarbeitet sind.

2. Die *Époque Puycournienne* aus dem Tortonien (einer der obermiocänen Thonen des Wiener Beckens gleichalterigen Abtheilung des oberen Tertiärs). Sie erzeugt ganz primitive, aber durch Schläge abgespaltene Silexwerkzeuge, deren 7 Stück von Puy-Courny bei Aurillac im Departement Cantal aus der Collection MORTILLET und zwei Abgüsse aus der Umgebung von Otta in Portugal ausgestellt waren.

Dann folgt das Diluvium oder Quaternaire ancien, unsere paläolithische Periode, mit den

durch zahlreiche, von verschiedenen bedeutenden Privatsammlungen gelieferte Funde belegten Epochen: Cheléen, Acheuléen (rohe, mandelförmige Flintbeile der verschiedensten Grösse), Mousterien, Solutréen, Magdalénien und Tourassien. Die *Époque Tourassienne* nimmt die Stelle des früher angenommenen Hiatus ein. Sie ist charakterisirt durch das Erlöschen der Kunst der Magdalénien-Stufe und eine allgemeine Degeneration der Stein- und Knochenindustrie. Charakteristisch sind grosse, flache, unregelmässig gezähnte Harpunen aus Hirschhorn. Noch keine Thongefässe. Die Hauptfundorte sind das Felsdach La Tourasse zu Saint-Martory im Departement Haute-Garonne und die von PIERRE ausgegrabene Durchgangshöhle von Mas-d'Azil im Departement Ariège. Das Azylien PIERRE's entspricht theilweise dem Tourassien.

Die neolithische Periode, dem Alluvium oder Quaternaire actuel angehörig, ist hier in zwei Epochen getheilt, nämlich:

1. *Époque Tardenoisienne*, mit kleinen Feuersteinobjecten von geometrischen und anderen Formen, wohl dem Arisien PIERRE's annähernd zu vergleichen.
2. *Époque Robenhausienne*, in der ganzen bisherigen Ausdehnung der neolithischen Periode.

Die anschliessenden Metallperioden waren auch in dieser Ausstellung durch verschiedene schöne Stücke vertreten; sie kamen aber doch neben den Steinachen nicht zur gebührenden Geltung.

Die Commission des monuments mégalithiques hatte sechs grosse Querwände mit vortrefflichen Photographien, Zeichnungen und Plänen von Dolmen, Menhirs etc. und an den Saalwänden getreue Abgüsse von den merkwürdigen Felszeichnungen der paläolithischen Höhlen, z. B. der Grotte Pair et Non-pair in der Gironde und der Grotte de la Mouthe in der Dordogne ausgestellt.

Eine Ergänzung dieser Ausstellung fand man im rechten Flügel des Ausstellungspalastes am Champ de Mars (Palais des Arts, des Sciences et des Lettres), wo in der Abtheilung „Photographie appliquée aux recherches scientifiques“ Fräulein CAPITAN eine schöne Serie von Photographien der megalithischen Denkmäler von Carnac und Locmariaquer ausgestellt hatte und wo weiterhin in der „Exposition des Missions“ eine hochinteressante, von FLAMMAND gesammelte Reihe nordafrikanischer Felszeichnungen, besonders aus dem südlichen Oran, zu sehen war.

Wegen ihrer vortrefflichen Conception und Ausführung, sowie ihres lehrhaft zusammenfassenden, auch den Laien fesselnden Charakters will ich hier einige für die Weltausstellung 1889 geschaffene und nun im permanenten Besitze des Trocadéro-Museums befindliche Objecte erwähnen. Es sind fünf plastische Gruppen in Lebensgrösse, welche unter der Leitung HAMY's von J. HEBERT ausgeführt wurden. Sie stellen die „ersten Künstler“ dar, und zwar Feuersteinverarbeitung im Mammutzeitalter, Zeichenkünstler des Renthierzeitalters an der Vézère, Errichtung eines Dolmen im Seinethal, Poliren von Steinwerkzeugen und erste Töpferei, end-

¹⁾ GABRIEL ET ADRIEN DE MORTILLET, Le Préhistorique, 3. Ed., Paris 1900, S. 21.

lich die ersten Metallurgen, wandernde Bronzegiesser. Diese fünf lebenswahren Gruppen sind jetzt in der Eingangshalle des ethnographischen Museums im Parterre des Trocadéro aufgestellt.

Eine ziemlich reiche Vertretung fanden die prähistorischen oder, wie man in Frankreich genauer sagt, die protohistorischen und althistorischen Metallzeiten in den der Entwicklung des Kunstgewerbes gewidmeten Räumen des kleinen Kunstpalastes auf den Champs Élysées, wo in den ersten Sälen des linken Flügels zwischen wertvollen Gobelins und allen Kirchenstatuen mehrere Vitrinen mit Funden der Bronzezeit, der Hallstatt- und La Tène-Periode, dann mit römischen Anticaglien und reichen merowingischen Gräberfunden aufgestellt waren. Ein näheres Eingehen auf diese Ausstellung ist wohl nicht möglich, aber aus der Reihe der Aussteller möchte ich einige der hervorragendsten Namen anführen: LEON MOREL in Reims, A. CHANGARNIER in Beaume, J. PROTAT in Mâcon, C. BOULANGER in Péronne und die Museen von St. Omer und Lons-le-Saunier.

Ein besonders erfreuliches Zeichen für die Wertschätzung und die eifrige Pflege der Prähistorie fand man in dem an der Rue des Nations gelegenen Pavillon der bosnisch-herzegowinischen Landesregierung, welcher in seiner rechten Seitengalerie zwei Schaukasten mit prähistorischen Funden enthielt. Das Landesmuseum von Serajewo hatte Vertreter der hauptsächlichsten Suiten seiner prähistorischen Sammlung hieher entsendet. Es zeigte die neolithischen Fundstellen von Butmir und Ripaç, die Nekropolen des Glasinac, von Gorica, Sanski most, Jezerine und Ribić. Die schönen Bronzedisken und Beinschienen des Glasinac, nicht weniger als fünf Bronzehelme (griechische von Grude, Donje Dolina und dem Glasinac, ein etruskischer vom Cungar und ein gallischer von Vrankamen) und der Silberschatz von Strbci zeugten unter anderem für den Reichthum des Landes in prähistorischer Zeit.

Die Sitzungen des zwölften Congresses für prähistorische Anthropologie und Archäologie wurden am 20. August um 2 Uhr Nachmittags durch eine feierliche Eröffnungssitzung in dem innerhalb der Weltausstellung gelegenen Palais des Congrès eingeleitet. Den Vorsitz führte ALEXANDRE BERTRAND als Präsident des Organisationscomités. Er skizzierte in einer kurzen Eröffnungsrede die Fortschritte der prähistorischen Studien seit der Gründung der Congresses und charakterisirte sie, indem er sagte, „die auf den entfernten Ursprung des Menschen sich beziehenden Fragen wurden auf einen bestimmteren, weniger hypothetischen, ich möchte sagen wissenschaftlicheren Boden gestellt“. Das ist jedenfalls die zarteste Umschreibung für die vielen, unserer Wissenschaft seit vier Decennien zugeflossenen positiven Kenntnisse. Die weiteren Sitzungen, welche bis Sonntag den 26. August fortgesetzt wurden, fanden in den sehr unbequem eingerichteten Hörsälen des Collège de France statt, und ich kann leider nicht sagen, dass irgend welche Vorkehrungen getroffen worden wären, um den Congressmitgliedern die ermüdende Theilnahme an den Sitzungen zu erleichtern.

Den Löwenantheil an den Vorträgen hatte wieder die paläolithische Periode, und es wurden neben verschiedenen neuen Beobachtungen und Ausgrabungen, welche das bisherige wohlgeordnete Material vermehren, auch manche für den weiteren Ausbau des Systems wichtige Thatsachen zur Sprache gebracht.

Da ist zunächst eine Fortsetzung der diluvialen Stufenfolge nach unten. Nicht in's Tertiär hinein, sondern noch im Quaternär. A. RUTOR in Brüssel weist sie aus den untersten Lagen des belgischen Diluviums¹⁾ nach. Er gibt die folgende, mit der ältesten Schichte beginnende stratigraphische Eintheilung:

1. Moséen. Præglacial, mit einer marinen und einer continentalen, hauptsächlich fluviatilen Facies. Letztere ist aus einer unteren Schotterlage, dann aus Sanden, Thonen und einer oberen Schotterlage zusammengesetzt und führt die Fauna mit *Elephas antiquus*, *Rhinoceros Merckij* und *Hippopotamus*.

2. Campinien. Glacial; fluviatile Sande mit der Fauna des Mammuts.

3. Hesbayen oder Löss, interglacial.

4. Brabantien und

5. Flandrien.

Die primitivsten Flintwerkzeuge sind in den unteren Schottern des Moséen enthalten, speciell in den oberen Thaltterrassen. Es sind theils natürliche, theils aus einer einfachen Zertheilung natürlicher Flintknollen entstandene Feuersteinstücke mit Spuren der Benützung durch den Menschen (Absplitterung u. dgl. durch die Verwendung als Schlagsteine) oder selbst mit wenigen groben Retouchen, d. i. absichtlich weggebrochenen Randtheilen. RUTOR nennt sie Industrie Reutelienne.

In den jüngeren Schottern des Moséen findet sich die Industrie Mesvinienne, welche roh abgeschlagene Flintstücke durch grobe Retouchen bereits zu besonderen Formen gestaltete, so dass man schon rohe Schab- und Bohrwerkzeuge unterscheiden kann. Diese bilden einen Uebergang zu den im Campinien mit dem Mammut auftretenden Acheul-Typen.

Allgemein anerkannt sind nun diese Etagen des Reutellen und Mesvinien noch nicht. Es werden noch manche Zweifel darüber geltend gemacht, ob die an den primitiven Stücken erkennbaren Absplitterungen unbedingt von Menschenhand hervorgebracht sein müssen; der bekannte Zweifel, der bei allen Belegstücken aus dem äussersten Grenzgebiete der Cultur wird geltend gemacht werden können. Und es herrscht auch noch nicht Klarheit über das Verhältnis dieser Etagen zum Chelléen; denn die Fauna des Moséen ist im Ganzen mit jener des Chelléen identisch, aber die „Industrie Reutelienne“ ist doch noch primitiver als die „Industrie Chelléenne“.

Allgemeine Anerkennung hat, wie in den grossen französischen Sammlungen und besonders in der Aus-

¹⁾ A. RUTOR, Note sur la découverte d'importants gisements de silex taillés dans les collines de la Flandre occidentale. (Sep.-Abdr.) Bruxelles 1900. — Siehe ferner: Bulletin de la société d'anthrop. de Bruxelles, XVI. 1897, S. 24; XVII. 1898, S. 231.

stellung zu ersehen war, die Einschaltung der *Étage Acheuléenne* zwischen *Chelléen* und *Moustérien* gefunden. Sie stellt nicht so sehr ein Bindeglied zwischen diesen beiden, als viel mehr eine Fortbildung des *Chelléen* zu feineren und mannigfaltigeren Formen des groben Beilsteines dar.

Weniger Uebereinstimmung herrscht in der Frage der Ausfüllung des „Hiatus“ zwischen der paläolithischen und der neolithischen Periode oder, genauer gesagt, zwischen dem *Magdalénien* und dem *Robenhausien*. Dass der Hiatus ausgefüllt ist, steht bei Allen fest. Aber über das „wie“ sind sie uneins. Wir haben schon (S. 194) gesehen, dass einerseits *PIETRE* und andererseits *MORILLER* Vater und Sohn über die an diese Stelle gehörigen Funde nicht zu einer einheitlichen Auffassung und Nomenclatur kommen konnten. Und diese beiden gelehrten Schriftsteller ignoriren oder bestreiten wieder die *Époque Campignienne*, welche nach den Untersuchungen von *PHILIPPE SALMON*, *D'AULT DU MESNIL* und *CAPTAN*⁴⁾ die ausgezeichnetste Uebergangsstufe von der jedes Thongeschirres entbehrenden Zeit des geschlagenen Steines zu der mit der Keramik vertrauten Zeit des geschliffenen Steinwerkzeuges bildet, da in den dieser Etage zugerechneten Wohngruben unter Tausenden von geschlagenen Flintwerkzeugen der verschiedensten Formen kein einziges polirtes vorkommt, wohl aber eine erkleckliche Menge von Thongeschirr. Für dieses *Campignien* (nicht zu verwechseln mit der vorhin angeführten belgischen Diluvialschicht „*Campinien*“) brachte *CAPTAN* jüngst eine wohl längst bekannte, aber erst kürzlich mit grösserem Eifer untersuchte Localität, *Catenoy* bei *Clermont*, Département *Oise*, zur Geltung. Sonntag den 19. August führte er als Vorläufer des Congresses eine Excursion hinaus, um vor den Theilnehmern eine Ausgrabung zu veranstalten. Mehrere zur Ausbeutung gelangte Hüttenplätze lieferten eine Menge der verschiedenartigsten geschlagenen (also quasi-paläolithischen) Feuersteinwerkzeuge und zwischen ihnen grobe und feinere Topfscherben und einen Knochenpfriemen. Kein polirtes Werkzeug. Ich meine, dass diese Vorkommnisse der allgemeinsten Aufmerksamkeit würdig sind.

Auf diese der Systematik der Steinzeit geltende Auslese aus dem Vortragsstoffe des Congresses will ich mich heute beschränken. Uebrigens glaube ich mich keiner Ueberhebung schuldig zu machen, wenn ich sage, dass die Metallperioden von den französischen Gelehrten verhältnismässig weniger eingehend bearbeitet sind als die steinzeitlichen, und dass wir bezüglich dieser jüngeren Culturstufen von ihnen weniger lernen können, als bezüglich der allerältesten. Wenn trotz der intensiven und ausgedehnten Pflege der prähistorischen Anthropologie und Archäologie in Frankreich an einigen Punkten doch der Schein einer gewissen Rückständig-

⁴⁾ *Le Campignien. Fouille d'un fond de Cabane au Campigny (Seine-Inférieure), Revue mensuelle de l'École d'Anthrop.* de Paris, VIII, 1898, S. 365. — *PH. SALMON* hatte bereits 1886 die Ausfüllung des Hiatus durch eine Reihe von Funden festgestellt, nachdem vor ihm von mehreren Beobachtern und 1883 auch von *GABRIEL DE MORILLER* einzelne Zwischenstationen aufgezeigt worden waren.

keit auftaucht, so hängt dies wohl damit zusammen, dass die Franzosen weniger gern von uns lernen, als wir von ihnen. Ein Beispiel dafür konnte man bemerken bei dem Vortrage *DECHELETTE*'s aus *Roanne* über seine neuen Ausgrabungen am *Mont Beuvray*, dem alten *Bibracte*. *DECHELETTE* hat durch Studienreisen eine ganz umfassende Kenntnis der *La Tène*-Funde von ganz Mitteleuropa und den britischen Inseln gewonnen und betonte unter anderem die grosse Aehnlichkeit der Typen von *Bibracte* mit jenen des *Hradische* von *Stradonitz* bei *Beraun* in *Böhmen*. Im Anschluss an diesen Vortrag sprach *SALOMON REINACH*, der die ganze deutsche Fachliteratur vortrefflich kennt, seine Genugthuung darüber aus, dass *OTTO TISCHLER*'s Dreitheilung der *La Tène*-Periode (die bereits 1888 in der Versammlung der Deutschen anthropologischen Gesellschaft zu *Karlsruhe* mitgetheilt wurde, *Correspondenzblatt XVI*, S. 157) jetzt endlich in Frankreich allgemeiner bekannt wird. Aber die von dem bahnbrechenden Deutschen eingeführten klaren Bezeichnungen „*Früh-, Mittel- und Spät-La Tène*“ will *REINACH* doch nicht gelten lassen. Wir sollen sie uns, der Eitelkeit der diese Details spät nachlernenden Franzosen zuliebe, abgewöhnen und dafür „*La Tène I, II und III*“ sagen. Ich bezweifle, dass man sich bei uns dazu entschliessen wird, auf solche Kleinlichkeiten einzugehen.

Im Ganzen sind auf dem Congressse nicht weniger als 72 Vorträge und während der daran geknüpften Discussionen mehr als die doppelte Zahl von kleineren Reden gehalten worden. Diese grosse Zahl rechtfertigt vollkommen, dass ich der Inhaltsangabe aller dieser Vorträge mich enthalte und diesbezüglich nochmals auf die eingangs angeführten vorläufigen Berichte in der *Revue mensuelle de l'École d'Anthropologie* verweise⁵⁾. Das aber muss ich mit grosser Achtung hervorheben, dass auf diesem Congressse mit strengem Fleisse und Ernste gearbeitet worden ist und dass besonders uns Oesterreichern, die wir gewohnt sind, alle unser Interesse aufregenden fachwissenschaftlichen Fragen sozusagen monologisch zu behandeln, die ansehnliche Ausbreitung der Discussion und die prompte Sachkenntnis der vielen an den Debatten beteiligten Personen imponirte.

Die Frage des nächstfolgenden 13. Congresses, über welche in *Paris* ein provisorischer Beschluss gefasst wurde, geht uns ganz besonders an. Es wurde nämlich für diese auf das Jahr 1903 anberaumte Session *Wien* als Versammlungsort und unsere *Anthropologische*

⁵⁾ Einem am Vortragsabende selbst vom Herrn Secretär *Dr. W. HEIN* ausgesprochenen Wunsche frage ich Rechnung, indem ich die von Seite unseres Vaterlandes beigesteuerten Vorträge anführe. Am 21. August: *J. SZOMBORHY*, Ein Schädel der *Crô-Magnon*-Rasse aus der *Kürst Johanns-Höhle* bei *Lautsch* in *Mähren*. Am 24. August: *Dr. M. HOERNER*, Der *Silberschatz* von *Strbei* in *Bosnien* und Die *La Tène*-Periode in *Bosnien* und der *Herzegowina*; *K. J. MÄSKA*, Die paläolithische Station von *Predmost* bei *Prerat* in *Mähren*; *Dr. RÉCSEY*, Ausgrabung eines prähistorischen Begräbnisplatzes in *Bakony*, *Ungarn*. Am 25. August: *HIRSCHENSKI*, Das Gräberfeld von *Czechi* bei *Brody* in *Östgalizien*, und *Dr. JOH. JANKÓ*, Die Typen der *Magyaren*.

Gesellschaft zum Mittelpunkte des vorbereitenden Comités gewählt. Demgemäss wurde bestimmt, dass der jeweilige Präsident unserer Gesellschaft der Vorsitzende des Organisations-Comités sein soll. Als Mitglieder dieses Comités wurden genannt die Herren Baron ANDRIAN, HEGER, HOERNES, MUCH und SZOMBATHY und als auswärtige Mitglieder die Herren Professor HAMPEL in Budapest und Hofrath HÖRMANN in Serajewo. Wir haben diesen Beschluss mit grossen Freuden begrüsst, wenn wir uns auch der bis zu seiner zufriedenstellenden Ausführung noch zu überwindenden Schwierigkeiten wohl bewusst sind. So hat man bereits bei den Vorbesprechungen in Paris anerkannt, dass es in unserer deutschen Stadt nicht angeht, jenen Paragraph der Statuten aufrecht zu erhalten, welcher das Französische als die alleinige Verkehrssprache des Congresses bezeichnet, und ich glaube, sagen zu können, dass es eine *conditio sine qua non* eines Wiener Congresses für prähistorische Archäologie und Anthropologie ist, die Sprachenfrage in der bei allen übrigen internationalen Congressen üblichen Weise zu regeln.

